

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 21 (1941)

Artikel: Der Maler Sigmund Barth
Autor: Baum, Iulius
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1043286>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Maler Sigmund Barth.¹⁾

Von Julius Baum.

Sigmund Barth wird in der älteren Kunstliteratur nicht häufig erwähnt. Zuerst findet sich sein Name im Supplement zu Hans Jacob Leus Schweizerischem Lexikon²⁾, von wo er in die späteren Künstlerlexika überging. Doch kennt noch Daniel Burckhardt in seinem Artikel im Schweizerischen Künstlerlexikon³⁾ kein Werk von ihm, und erst die Supplementbände dieses Nachschlagewerkes zählen vereinzelte Schöpfungen des Künstlers auf. Als erster stellte W. Fr. von Mülinen in seiner Abhandlung «Von bernischen Portraits und Portraitisten»⁴⁾ eine grössere Zahl bernischer Bildnisse Barths zusammen. Seither gab Carl Roth im Stammbaum des Basler Wappenbuchs die Grundlagen des Herkommens unseres Malers⁵⁾. Die folgende Darstellung konnte, auf Grund von Forschungen A. Bruckners im Basler Staatsarchiv, des Verfassers im Berner Staatsarchiv und in dem von M. Jacob Barth

¹⁾ Diese Arbeit wurde anlässlich des grossen Zuwachses an Bildnissen Barths, den das Bernische Historische Museum neuerdings erfuhr (vgl. Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums, 1941, S. 91, 95 f.) durch Herrn Direktor Dr. Wegeli veranlasst. Ihm hat der Verfasser für die Überlassung des Materials und vielseitige Förderung seiner Studien zu danken. Weiterer Dank gebührt den — im Verzeichnis der Bildnisse jeweils genannten — Eigentümern der übrigen Gemälde, vor allem Herrn und Frau Oberbibliothekar Dr. K. Schwarber in Basel, den Erben Barths. Wissenschaftliche Unterstützung wurde dem Verfasser in freundlichster Weise von den Beamten aller Institute gewährt, deren Hilfe beansprucht werden musste; im besonderen seien die Herren Dr. A. Bruckner vom Basler Staatsarchiv, Staatsarchivar Dr. v. Fischer und Meyer vom Berner Staatsarchiv, Oberbibliothekar Dr. Bloesch und Dr. Strahm von der Berner Stadtbibliothek, Konservator Dr. Major vom Basler Historischen Museum, Konservator Dr. Georg Schmidt vom Basler Kunstmuseum, Konservator Dr. v. Mandach vom Berner Kunstmuseum, Vizedirektor Dr. K. Frei vom Schweizerischen Landesmuseum in Zürich, Direktor Dr. Burckhardt von der Zürcher Zentralbibliothek und Professor Dr. Konrad Escher in Zürich hervorgehoben. Die nähere Bestimmung mehrerer dargestellter Persönlichkeiten wird Herrn Hans Wolfgang Frick und Herrn Dr. E. Schwarz in Bern verdankt. Die bernischen Photographieen wurden von dem technischen Konservator des Historischen Museums, Herrn K. Buri, gefertigt. Weitere Abzüge stellten das Berner Kunstmuseum, das Basler Historische Museum und das Schweizerische Landesmuseum, sowie Herr Oberbibliothekar Dr. Schwarber zur Verfügung.

²⁾ Holzhalt, Supplement zu Leu, Allg. Helvetisch-Eidgenössisches Lexikon, I, 1786, S. 132.

³⁾ Schweizerisches Künstlerlexikon, I, 1905, S. 83.

⁴⁾ Neues Berner Taschenbuch für 1916, XXI, Bern 1915, S. 54.

⁵⁾ Basler Wappenbuch, I 4, 1920.

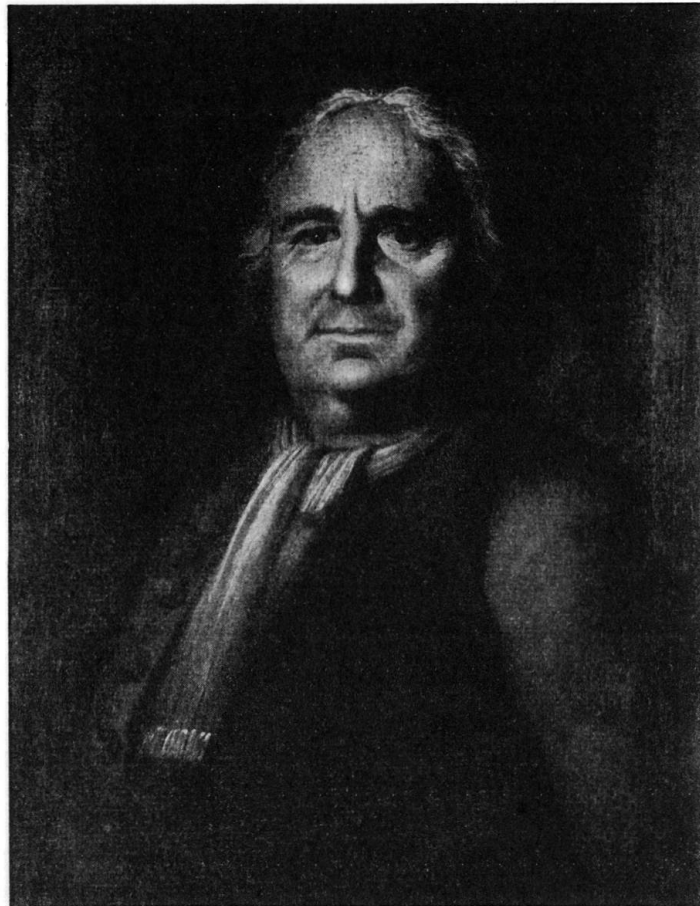
angelegten Hausbuch, die Familiengeschichte bereichern und das Werkverzeichnis in unerwartetem Ausmass vermehren; nahezu alle Schöpfungen des Künstlers tragen auf der Rückseite seine Signatur mit Jahrzahl.

Sigmund entstammt der Colmarer Familie Barth, die, durch die Gegenreformation vertrieben, gleich anderen elsässischen Familien in Basel Aufnahme fand.

Schon 1610, noch bevor der österreichische Druck auf die evangelische Bevölkerung der oberelsässischen Städte einsetzt, erwirbt Hans Barth das Basler Bürgerrecht; er wird zu Gärtnern zünftig und stirbt 1629. Sein Vetter Valentin, Beisitzer des Ehegerichtes in Colmar, in erster Ehe 1607 mit Agnes Rittelmeyer, in zweiter 1608 mit Agnes Birckelin, in dritter 1612 mit Cleophe Kriegelstein verhehlicht, hinterlässt neun zwischen 1610 und 1624 geborene Kinder. Er wandert, infolge des Ediktes des Kaisers Ferdinand II. vom 17. Juli 1627, wohl im März 1628 mit zahlreichen Leidensgefährten nach Basel aus, wo er 1632 stirbt.

Der Sohn des Hans Barth, M. Jacob Barth, siedelt, da in Bern während des 17. Jahrhunderts Bedarf an evangelischen Geistlichen besteht, dorthin über. 1651 wird er Pfarrer zu Einigen, 1676 zu Amsoldingen. Er ehelicht 1651 Elisabeth Bäschlin († 1654), in zweiter Ehe 1654 Susanna Langhans († 1665 oder 1666), in dritter Anna Maria Wyss von Bern. Aus der zweiten Ehe stammen zwei Kinder, Hans Jacob, geb. 1656, Küfer, verhehlicht 1678 mit Margaretha Meley, und Gabriel (1665–1665), aus der dritten dreizehn Kinder, nämlich Maria, geb. 1667, Anna Elisabeth, geb. 1668, Maria Magdalena, geb. 1669, Franz Heinrich, geb. 1671, Emanuel, geb. 1672, Nikolaus, geb. 1674, 1712 im Berner Eherodel der Ausburger (Bern, Staatsarchiv) als Taufpate für Nikolaus Gasser genannt, Sigmund, geb. 1676, Daniel (1677–1754), « von Amsoldingen und Basel », Stadtbrunnenmeister in Bern, verhehlicht 1711 mit Anna Katharina Küpfer († 1730), ferner Benjamin Friedrich, geb. 1681, Elisabeth, geb. 1682, Anna Katharina, geb. 1683, Wolfgang Anton, geb. 1685, verhehlicht 1722 mit Elisabeth Weitnauer, Susanna, geb. 1688. Pfarrer Jacob Barth lässt während seiner Amsoldinger Amtszeit seine dritte Ehefrau, Anna Maria Wyss von Bern, sowie die damals lebenden Söhne Hans Jacob, Emanuel, Nikolaus, Sigmund und Daniel am 29. Januar 1679 in das Basler Bürgerrecht einschliessen (Basel, Staatsarchiv, Bürgerbuch, Ratsbücher P 4, 112, 1679). Diese Vorsorge erweist sich als nicht unnötig. Im Jahr 1701 wird von Seiten Berns die Unterstützung von des « Predicant Barts sel. Kindern » verweigert, da sie nach Basel zuständig seien (Bern, Staatsarchiv, Ratsmanual vom 5. März 1701). Gleichwohl bleiben Nachkommen Jacobs in Bern ansässig, wie dies

für Nikolaus zum Jahr 1712 bezeugt ist, vor allem aber für Daniel (I.). Von Pfarrer Jacob hat sich im Besitze der Nachkommen ein eigenhändig geschriebenes Hausbuch erhalten, betitelt «Hauss Buch auss und zusammen geschrieben von mir, M. Jacobo Barthio Basiliensi, pro tempore V. D. M. zu Einigen in der Hoch Adelichen Erlachischen herrschafft Spietz



Sigmund Barth. Selbstbildnis. (Nr. 34.)

Berner Gebiets (1642—1660 et sequ.) » mit 1773 angefügten Nachträgen seines Enkels Daniel (II.), der auch einen «Extractus aus dem haussbuch meines Grossvaters M. Jacob Barth » fertigte. Beide Schriften werden derzeit von Frau Oberbibliothekar Dr. Schwarber in Basel verwahrt.

Den Hauptstamm der Familie Barth setzt das zehnte Kind Jacobs, Daniel (I.) fort, der, obgleich Ausburger¹⁾, das Amt des bernischen Stadt-

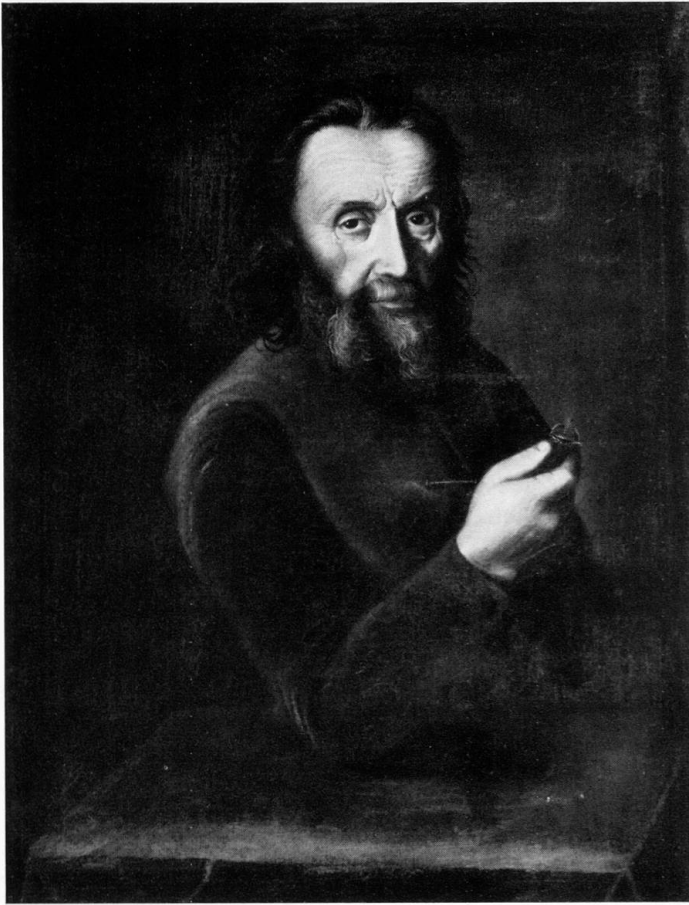
¹⁾ Bei der Taufe seines Sohnes Daniel (II.) wird dessen Name versehentlich in den Bürger-Taufrodel eingetragen und dann nachträglich vermerkt, der Eintrag gehöre in den Ausburger-Taufrodel.

brunnenmeisters bekleidet. Aus seiner Ehe mit Anna Katharina K pfer gehen fünf in Bern geborene Kinder hervor. Das älteste ist Johann Friedrich, getauft 2. Oktober 1712 (Bern, Staatsarchiv, Ausburger-Taufrodel V, 1704–1720, S. 226, Nr. 3). Er wird 1739 in Bern zum Predigtamt zugelassen, ist 1741–1756 Pfarrer am Burgerspital, 1756–1763 Pfarrer zu Wattenwil, wo er im August 1763 stirbt. Es folgen die Töchter Anna Katharina, die vierjährig stirbt, und Anna Margaretha, geb. 1717, die später Jacob Brunner in Basel ehelicht. Daniel (II.), getauft 15. Oktober 1720 (Bern, Staatsarchiv, Taufrodel 1712–1730, S. 260, Nr. 4), erneuert 1743 das Burgerrecht zu Basel, wo er Zimmermeister wird und 1747 Anna Maria St ckelberger († 1798) ehelicht. Von ihm stammen die Ergänzungen zum Hausbuch seines Grossvaters und der Auszug daraus. Von seinen dreizehn Kindern wird das jüngste, Daniel (III.), (1763–1824), 1796 städtischer Brunnenmeister in Basel; dort leben noch die Nachkommen aus seiner 1807 mit Katharina Goy († 1855) geschlossenen Ehe.

Der jüngste Sohn des Daniel I. ist Sigmund, geboren, nach den Hausbucherg nzungen seines Bruders Daniel (II.), 18. August 1723, getauft 22. August 1723 in Bern (Ausburger-Taufrodel VI, 1721–1737, S. 85, Nr. 7), gestorben, sowohl nach den Angaben seines Bruders in den Ergänzungen zum Hausbuch, wie auch nach dem Protokoll der Himmelzunft (VIII, 1727–1794, S. 255), an seinem 49. Geburtstag, dem 18. August 1772. Gegenüber diesen übereinstimmenden Angaben erweist sich der verspätet nachgeholte Eintrag in das Sterbebuch der St. Peterskirche mit dem Datum 24. Oktober 1772 als unzuverl ssig¹⁾.

Sigmund widmet sich der Malerei. Im Eintrag über seine Aufnahme im Roten Buch der Himmelzunft, 3, 149, zum 10. Mai 1767 heisst es, «dass er bey dem seel. Herrn Ratsherrn Huber, so sich damahlen in Bern aufgehalten habe, die Mahlerey bey vierthalb Jahren erlernet, auch daraufhin bey Herrn Delliger Mahler in Zürich gar aussgelehret habe». Diese persönlichen Angaben Barths können in der vorgebrachten Darstellung nicht richtig sein. Sie sollten offenbar die Zunftmitglieder durch den Hinweis auf das Sch lerverh ltnis Barths zu dem berühmten Zunftgenossen günstig stimmen. Johann Rudolf Huber hatte zwar von 1702–1738 sein festes Standquartier in Bern; 1738 aber kehrte er in seine Vaterstadt Basel zurück. Wäre Barth mehr als vier Jahre lang in Bern Hubers Schüler gewesen, so hätte er zehnj hrig (1733) in die Lehre treten müssen. Seinem Alter gemäss konnte er jedoch allenfalls 1738 noch kurze Zeit Hubers Unterricht geniessen.

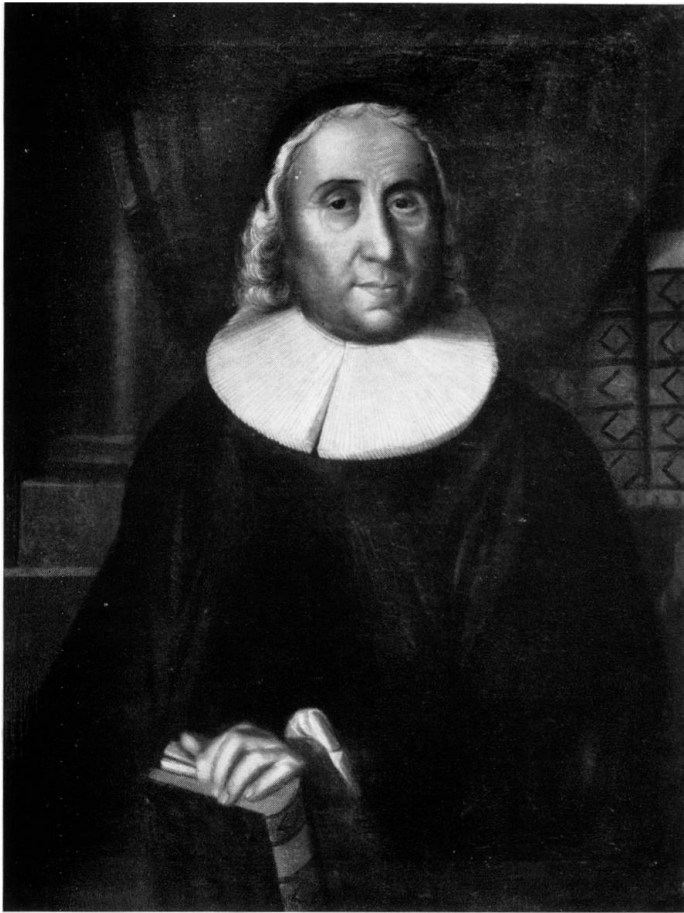
¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung von Herrn Dr. A. Bruckner.



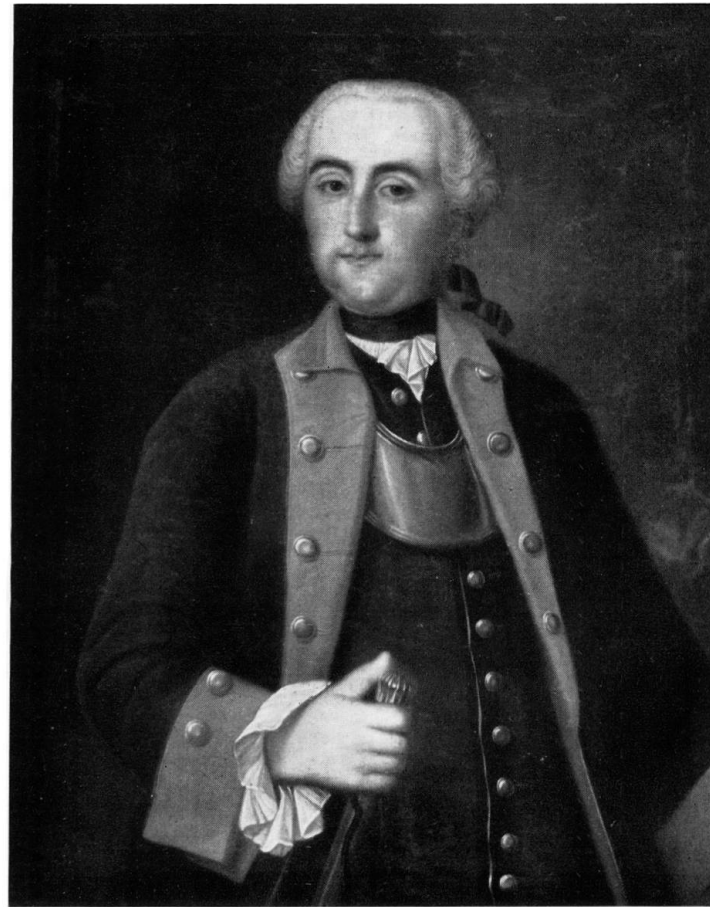
Sigmund Barth.
David Schüppach. 1754 (Nr. 2).



Sigmund Barth.
Barbara Schüppach. 1754 (Nr. 3).



Sigmund Barth.
Johann Jacob Zehender. 1755 (Nr. 4).



Sigmund Barth.
Emanuel Friedrich Zehender. 1761 (Nr. 10).

Johann Rudolf Huber¹⁾, 1668 in Basel geboren, Schüler Joseph Werners in Bern, ging 1687 nach Venedig, studierte dann in Rom und Paris und kehrte 1693 nach Basel zurück, wo er sich mit Katharina Faesch vermählte. 1694 wurde er Grossrat der Zunft zum Himmel. Dann begab er sich nach Stuttgart, wo er bis 1699 das Alte Schloss ausmalte. Wieder in Basel, leitete er die Ausschmückung des Markgräflisch Badischen Hofes. Schon in Stuttgart und Basel übte er die Porträtmalerei. Die zahlreichen Aufträge, die in der aristokratischen Republik Bern in Aussicht standen, veranlassten ihn 1702 zur Übersiedelung nach Bern, wo er bis 1738 ansässig blieb, um nur aus Anlass der Basler Messe im Frühwinter alljährlich für kurze Zeit den Wohnsitz in der Heimat zu nehmen. Von Bern führten ihn Bildnisaufträge in benachbarte Städte, so nach Neuenburg, Baden im Aargau, Solothurn, Freiburg, Breisach. 1738 kehrte er endgültig in seine Heimatstadt zurück, wo er 1748 starb. In Bern entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit. Das Berner Patriziat, französisch gebildet, anspruchsvoll und zu jeder Art von festlicher Repräsentation bereit, überhäufte den tüchtigen, eleganten und schnell arbeitenden Künstler mit Aufträgen. Schon 1718 betrug die Zahl seiner Bildnisse über 400. Geht sein Porträtstil auf Pierre Mignard zurück, so ist seine Dekorationskunst, die er in grossen mythologischen Stücken, Landschaften und selbst Skulpturenentwürfen (Giebelfüllungen des Berner Kornhauses) offenbarte, durch Charles Le Brun vorgebildet. Von seiner flotten, oft skizzenhaften Art hat Barth nicht viel übernommen.

Stärkere Einwirkung auf den jungen Künstler gewann der zweite von ihm als sein Lehrer bezeichnete Maler, Johann Rudolf Dälliker. Wahrscheinlich sind Barths Angaben dahin richtig zu stellen, dass er nach Hubers Wegzug von Bern für längere Zeit zu Dälliker in die Lehre ging.

Johann Rudolf Dälliker²⁾, aus zürcherischem Geschlecht, 1694 in Berlin geboren, am 23. April 1769 in Schaffhausen gestorben, bildete sich, wie Füessli berichtet, nach Pesne und arbeitete zunächst in Braunschweig und Leipzig. 1722 kam er nach Zürich, bald darauf nach Bern, wo er sich zunächst sesshaft machte. Während dieses Berner Aufenthaltes entstand 1729 das Bildnis des Schultheissen Hieronymus von Erlach. 1731 setzte er seine Studien in Paris bei Largillière (1656–1746) und Rigaud (1659–1743) fort. 1732 kehrte er nach Bern zurück, wo

¹⁾ Daniel Burckhardt im Schweizerischen Künstlerlexikon, I, 1905, S. 96; II, 1908, S. 706. — Thieme-Becker, Künstlerlexikon, XVIII, 1925, S. 12.

²⁾ Wolfgang Friedrich von Mülinen, Von älteren bernischen Portraits und Porträtisten, Neues Berner Taschenbuch für 1916, XXI, Bern 1915, S. 52. — Thieme-Becker, Künstlerlexikon, VIII, 1913, S. 258.

er bis 1746 verweilte. Hier kopierte er das von Huber gefertigte Bildnis Hallers und malte auch Hallers Gattin Marianne. Von weiteren Bildnissen aus der Zeit des zweiten bernischen Aufenthaltes sind bekannt: Barbara Salomea Effinger von Wildegg, 1734; bei Herrn Armin von May in Bern (1913–1917 im Bernischen Historischen Museum). — Maria Elisabeth von Bonstetten-von Erlach (geb. 1715), 1739; im von Bonstettischen Schloss Diemerswil. — Johann Jacob Straub, Pfarrer zu Walperswil, 1740; 1908 dem Schweizerischen Landesmuseum angeboten ¹⁾. — Gabriel Manuel, 1742; Bern, Historisches Museum. — Bildnis, 1742; bei Herrn von Büren in Bern. — Samuel Lutz, Pfarrer zu Amsoldingen ²⁾. — Beat von Fischer, Landvogt von Moudon, und dessen Gemahlin, 1743; bei Herrn Burgerratspräsident Fritz von Fischer in Bern. — Marianne Müller (geb. 1730, später Gemahlin des Franz Christoph Müller, Herrn von Marnans), 1744; im von Müllerischen Schloss Hofwil ³⁾.

1746 übernahm Dälliker das städtische Amt des obersten Salzdieners in seiner Heimatgemeinde Zürich. Von dort trieben ungute häusliche Verhältnisse ihn später nach St. Gallen, schliesslich nach Schaffhausen, wo er starb.

Vor allem Porträtist, überrascht Dälliker gelegentlich durch anmutige kleine Genrestücke in der Art Watteaus; eine Waldszene dieser Art aus dem Jahr 1747 besitzt das Zürcher Kunsthhaus (Inv.-Nr. 2392). Doch umfassen die Bildnisse den wesentlichen Teil seines Schaffens. Seine Eigenart kennzeichnet vielleicht am besten das Porträt des Naturforschers Johann Gessner (1709–1790) aus dem Jahr 1749 in der Zürcher Zentralbibliothek (Inv.-Nr. 174) ⁴⁾. Es zeigt den Gelehrten in Halbfigur stehend, in rotem Mantel, auf einem Tisch einen Folianten mit naturwissenschaftlichen Darstellungen haltend, farbig reizvoll und sehr eigenwillig in dem reichen Spiel der Linien. Aus dem nämlichen Jahr stammen die Bildnisse von Dr. Heinrich Lavater und seiner Ehefrau Regula Escher, bei Herrn Hans Lavater-Keller in Zürich ⁵⁾. Die späteren Arbeiten sind konventioneller; unverkennbar ist die französische Schulung. Besonders gelingt ihm die stoffliche Behandlung des Samtes. Unter den sieben Bildnissen des Zürcher Kunsthhauses seien jene der Landvögte zu Grüttingen, Johann Scheuchzer (1720–1757) (Inv.-Nr. 361) und H. J. Schwerzenbach (1723–1772), gemalt 1750 (Inv.-Nr. 360), beide in farbigen Samtröcken, genannt, weiter das Bildnis der Regula Ott, 1750, mit Blumen

¹⁾ Schweizerisches Künstlerlexikon, II, 1908, S. 706.

²⁾ Die beiden letztgenannten Bildnisse nach von Mülinen, a. a. O.

³⁾ Henry B. de Fischer, Le Portrait Bernois, I, 1920, Nr. 34.

⁴⁾ H. Escher und andere, Pestalozzi und seine Zeit im Bilde, 1928, Taf. 33.

⁵⁾ Abbildungen in Lavater-Sloman, Lebensgeschichte Johann Caspar Lavaters, 1939.

im Haar, vor einer Landschaft (Inv.-Nr. 362), das anmutigste unter den erhaltenen weiblichen Bildnissen. Sehr repräsentativ sind die Porträts des Mathias Lavater (1709–1775) aus dem Jahr 1752, im Besitz des Herrn Hans Lavater-Keller in Zürich¹⁾, der Bürgermeister Heinrich Escher, zwischen 1757 und 1760 nach älterer Vorlage gemalt, und Hans Grebel, beide im Zunfthaus zur Meise aufbewahrt, sowie des Bürgermeisters Johann Caspar Landolt (1702–1778), 1763 gemalt, in der Zürcher Zentralbibliothek.

Die Zürcher Männerbildnisse aus der Reifezeit Dällikers gehören zu den eindringlichsten und ausdrucksvollsten Schöpfungen ihrer Art in der Schweiz. Doch auch schon die in den dreissiger und vierziger Jahren in Bern geschaffenen Werke Dällikers sind, wie etwa das schöne Bildnis der Marianne Müller beweist, individuelle und selbständige Schöpfungen. Dällikers auf das Persönliche gerichteter Stil entsprach dem Wesen Barths mehr als die dekorative, elegante und ein wenig äusserliche Art Hubers. Der Stil der Werke Barths lässt vermuten, er habe, nach kurzem Studium bei Huber, im Beginn der vierziger Jahre den grössten Teil seiner Lehrzeit bei Dälliker verbracht, dem er 1746 nach Zürich folgte.

Noch in den vierziger Jahren dürfte Sigmund Barth nach Bern zurückgekehrt sein, wo er fürder in einfachen Verhältnissen unverehelicht lebte. Zu Studien in Paris, wie sie Huber und Dälliker ermöglicht wurden, fehlten die Mittel. Vermutlich fristete er, von einem Gönner dem anderen empfohlen, mit der Ausführung schlecht bezahlter Porträtaufträge sein Leben. Oft musste er, den Wünschen seiner Auftraggeber nach zeichnerischer Genauigkeit Rechnung tragen, und selten, häufiger erst in den Basler Jahren, gelangte er zu dem erstrebten breiten, malerischen Strich seiner Lehrer Huber und Dälliker. Sein Leben ist, da schriftliche Aufzeichnungen fehlen, nur aus der Reihenfolge der wenig mitteilbaren Werke seines Pinsels zu erschliessen.

Die früheste, mit der Signatur Barths versehene Arbeit ist das Bildnis einer jungen Dame aus dem Hause Zehender, auf der Rückseite mit dem Namen des Künstlers und der Jahreszahl 1746 versehen und mit der goldenen Fruchtgarbe in Rot, dem Wappen des ratsfähigen bernischen Geschlechtes Zehender, geschmückt (Verzeichnis Nr. 1). Das zur Bestimmung des Jugendstiles des Künstlers wichtige, wohl noch vor Barths Rückkehr nach Bern entstandene Porträt befand sich 1908 in Hohentannen bei Bischofszell. Es wurde damals dem Schweizerischen Landesmuseum angeboten, doch nicht erworben; seither ist es nicht wieder zum Vorschein gekommen.

¹⁾ K. Escher und A. Corrodi-Sulzer, Zürcher Porträts, I, 1919, Nr. 20.

Aus den nächsten sieben Jahren ist nichts über den Künstler bekannt. Erst mit dem Jahr 1754 setzt die Zahl der erhaltenen Schöpfungen ein. Gleich am Anfang sind bemerkenswerte Leistungen zu erwähnen, die sein Können im besten Licht zeigen. Im Jahr 1754 ist er im Oberdorf zu Langnau, im alten Haus, Gast des Michael Schüppach (1707 bis 1781), den im Jahr zuvor Handmann porträtiert hatte. Er selbst malte den Vater David († 1765) und die Tochter Barbara aus Michaels erster Ehe mit Barbara Neuenschwander, die spätere Ehefrau des Chirurgen Johann Friedrich Brom¹⁾. Die beiden Bildnisse, die sich bis 1913 in Michaels späterem Wohnhaus auf dem Berg befanden, gelangten in diesem Jahr in das Bernische Historische Museum (Verzeichnis Nr. 2, 3, Tafel I). Sie zeigen die etwas trockene Genauigkeit der Frühzeit Barths, passen sich jedoch dem Charakter der Dargestellten individualisierend an. Das Bild des bärtigen Alten, der, seinen rechten Arm mit der Tabakspfeife auf den Tisch stützend, den Betrachter ruhig anblickt, folgt, mit dem hell beleuchteten, scharf modellierten Kopf auf tonigem Hintergrund noch dem Schema der Barockmalerei. Sachlicher geht Barth mit spitzem Pinsel den Zieraten der schönen Emmentalertracht auf dem Bildnis der Tochter nach. Hier findet er den zeichnerischen, die Farbe lokal auftragenden Stil, den die meisten Bilder der Berner Zeit Barths beibehalten.

Nur einmal weicht er von dieser strengen Formgebung ab, in dem mit breiterem Strich modellierten Bildnis des Jacob Zimmermann aus Wattenwil (Verzeichnis Nr. 5, Tafel IV). 1756 war Sigmunds Bruder, Johann Friedrich, Pfarrer in Wattenwil geworden. Vermutlich weilte Sigmund im Pfarrhaus zu Besuch, als am 1. August 1757 Zimmermann getraut wurde. Das hübsche Antlitz mit den dunklen Augen, von langem Lockenhaar umrahmt und von einem eher zur Frauentracht gehörig scheinenden blumengeschmückten Strohhütlein bedeckt, mag den Künstler gelockt haben, das Bildnis als Studienkopf zu malen. Es befindet sich im Berner Kunstmuseum. Während seiner Berner Jahre hat er kein zweites Bild in so breiten Strichen angelegt.

Die Zehender gehörten zu den Gönnern, deren der Künstler sich in seinen Berner Anfängen erfreute. Seine früheste bekannte Arbeit, aus dem Jahr 1746, stellt ein Mitglied dieser Familie dar. Auch die Reihe seiner Bildnisse namhafter stadtbernischer Persönlichkeiten wird durch das Porträt eines Zehender eingeleitet. Im Jahr 1755 malt er den Dekan am Berner Münster Johann Jacob Zehender (1687–1766) in

¹⁾ Wilhem Fetscherin=Lichtenhahn, Michael Schüppach, 1882, S. 31 f. — Erwin Schwarz, Michael Schüppach, der Langnauer Wunderdoktor, Alpenhorn, Sonntagsbeilage zum Emmentaler Blatt, LXXIV, 1931, Nr. 11–14.



Sigmund Barth.
Nicolaus Daxelhofer. 1759 (Nr. 7).



Sigmund Barth.
Margarita Daxelhofer. 1759 (Nr. 8).



Sigmund Barth.
Jacob Zimmermann. 1757 (Nr. 5).



Sigmund Barth.
Angehörige der Familie Fischer. 1760 (Nr. 9).

Amtstracht, die Hand auf die Bibel stützend, vor einem grünen Vorhang (Bern, Stadtbibliothek, Verzeichnis Nr. 4, Tafel II). Später folgt Emanuel Friedrich Zehender (1725–1763) als bernischer Dragonerhauptmann, 1761 als Kniestück gemalt (Bern, Historisches Museum, Verzeichnis Nr. 10, Tafel II).

Auch zur Familie Daxelhofer trat er in Beziehung. Das Bernische Historische Museum besitzt einen Sammelband «*Famillien Portraits der wohladelichen Famillie von Daxelhofer Twingherrn von und zu Utzingen*». Darin befindet sich das Bildnis der Rosina Daxelhofer (1710–1767), Tochter des Christoph Müller, Landvogts von Signau, vermählt 1734 mit Nicolaus Daxelhofer, Landvogt zu Laupen (1714–1759). Das Gouachebildnis ist auf Papier von Marcus Dinkel (1762–1822)¹⁾ nach einem Original von Sigmund Barth gemalt, das sich noch nicht hat wieder finden lassen (Verzeichnis Nr. 6). Haartracht und Kleidermode sind, wie eine Vergleichung mit dem Bilde der Julia Dorothea May, geb. Steiger (Verzeichnis Nr. 17), erkennen lässt, von Dinkel, dem Stil des späteren 18. Jahrhunderts angepasst. Der Sohn des Laupener Landvogts und der Rosina Müller, Nicolaus Daxelhofer (1735–1802), später Bauherr und Mitglied des obersten Gerichts, liess sich vierundzwanzigjährig, 1759, von Barth malen (Bern, Historisches Museum, Verzeichnis Nr. 7, Tafel III). Er war, als er in diesem Jahr, nach dem frühen Tod seines Vaters, das Schloss Utzigen übernahm, trotz einer in der Kindheit durch einen Unfall erworbenen Rückgratverkrümmung, ein gepflegter, auf aristokratische Würde sehr bedachter Herr. Barth, der ihn in Kniefigur darstellt, die Linke auf einen Band von Fénélons *Télémaque* stützend, im Hintergrund das Schloss Utzigen, weiss diesem Repräsentationsbedürfnis mit Verwendung von Architektur, Draperieen und reich gezierten Gewändern zu entsprechen. Erst in seiner Basler Zeit hat er häufiger solche prächtige Bildnisse schaffen können, während er sich in Bern mit der Lösung bescheidenerer Aufgaben begnügen musste. Etwa gleichzeitig mit dem Bildnis des Nicolaus Daxelhofer entstand das anmutige Bildnis seiner Schwester Margarita (Bern, bei Herrn Burgerratspräsident Fritz v. Fischer, Verzeichnis Nr. 8, Tafel III), die 1759 im Alter von 23 Jahren starb. Das Bild zeigt die schlanke Gestalt in schwarzem, rot eingefasstem Kleid, eine Maske in der Hand, vor einem gelben Vorhang.

Auch für die Familie Fischer war der Künstler tätig. Herr Burgeratspräsident Fritz v. Fischer in Bern verwahrt das Bildnis einer älteren Dame in elegantem, grauem Samtkleid, die eine Tasse Schokolade in

¹⁾ Brun, Schweizerisches Künstlerlexikon, I, 1905, S. 370. — v. Müllinen, a. a. O., S. 79.

der Hand hält. Die Tasse, aus braunem holländischem Porzellan mit blauem Innendekor, gehört zu einem noch von der Familie v. Fischer verwahrten Service. Dieser Umstand, im Verein mit dem Fischerwappen, weist die Dargestellte als eine Angehörige der Familie Fischer aus, wenn auch, ausser der von Barth auf der Rückseite angebrachten Jahreszahl 1760, weitere Angaben über sie fehlen (Verzeichnis Nr. 9, Tafel IV).

Von allen Auftraggebern hat die Familie May ihn am meisten beschäftigt. Nicht weniger als fünf zusammengehörige Porträts gelangten unlängst als Depositum von Frau M. von May in das Bernische Historische Museum (Verzeichnis Nr. 11–15, Tafel V, VI). Im Jahre 1763 vollendete Barth die in ihrer Sachlichkeit desto ausdrucksvolleren Bildnisse des Bernhard May (1708–1765), Landvogts von Trachselwald, und seiner Gattin Rosina von Graffenried (1715–1778); sie wirkt energisch und selbstbewusst, während in seinen Mienen das Wohlwollen überwiegt. Gleichzeitig entstanden, wohl während eines Heimaturlaubs der jungen Offiziere, die Bildnisse dreier im Militärdienst stehender Söhne, nämlich des Bernhard May (1738–1805), damals Leutnants bei dem Garderegiment von Lerber in holländischen Diensten, des Samuel Rudolf (1739–1816), Leutnants bei dem Regiment von Erlach in französischen Diensten, endlich des dritten Sohnes Gabriel Emanuel (1741–1837), der soeben zum Leutnant in der Kompagnie von Steiger in holländischen Diensten befördert war. Bei aller Betonung der sich wiederholenden Familientypen sind doch die individuellen Unterschiede in den Gesichtern der Offiziere treffend gekennzeichnet. Zwei weitere signierte, doch nicht datierte kleine Bildnisse befinden sich bei Frau Professor Wolfgang Niklaus Friedrich von Mülinen in Belletruche (Verzeichnis Nr. 16, 17, Tafel VII). Sie stellen¹⁾ den Hauptmann in holländischen Diensten Karl Friedrich May (1730–1779) und seine Gemahlin Julia Dorothea Steiger (1734–1803) dar und sind durch besondere Feinheit ausgezeichnet; das Frauenbildnis zeigt Barth von seiner lebenswürdigsten Seite.

Im Jahr 1765 schuf Barth das Bildnis des vierjährigen Ludwig Friedrich Effinger von Wildenstein (1761–1832), im Besitze des Herrn Eugen von Büren-von Wurstemberger in Bern (Verzeichnis Nr. 18).

Dreiundvierzigjährig erinnerte sich Barth daran, dass Basel die Heimat seines Geschlechtes sei. Vielleicht durch Beziehungen zu in Basel wohnenden Gliedern seiner Familie veranlasst, wendeten sich im Jahr 1766 Angehörige der untereinander verschwägerten Basler Geschlechter Schnell und Krug an ihn, um sich von ihm porträtieren zu lassen. Die drei erhaltenen Bildnisse des Johann Ulrich Schnell

¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Hans Wolfgang Frick in Bern.

Streckysen (1730–1792), seines Bruders Emanuel Schnell-Louys (1733 bis 1794) und des Basler Feldjägerhauptmanns Johann Georg Krug († 1792), alle drei im Historischen Museum zu Basel (Verzeichnis Nr. 19, 20, 21, Tafel VIII und Abb. unten), gehören hinsichtlich ihrer freien



Sigmund Barth.

Johann Georg Krug. 1766 (Nr. 21).

malerischen Haltung zu den besten Leistungen Barths. Alle drei sind Brustbilder in Dreiviertelprofil. Erscheinen die beiden Schnellporträts, deren Staffage grosse Sorgfalt erforderte, noch als ziemlich spitzpinnig gemalt, so geht er in dem Bildnis Krugs zu einer vertreibenden, breiten Pinselführung über, wodurch er sich den besten Malern seiner Zeit würdig anreihet. Besonders reizvoll ist das Bildnis des Emanuel Schnell-

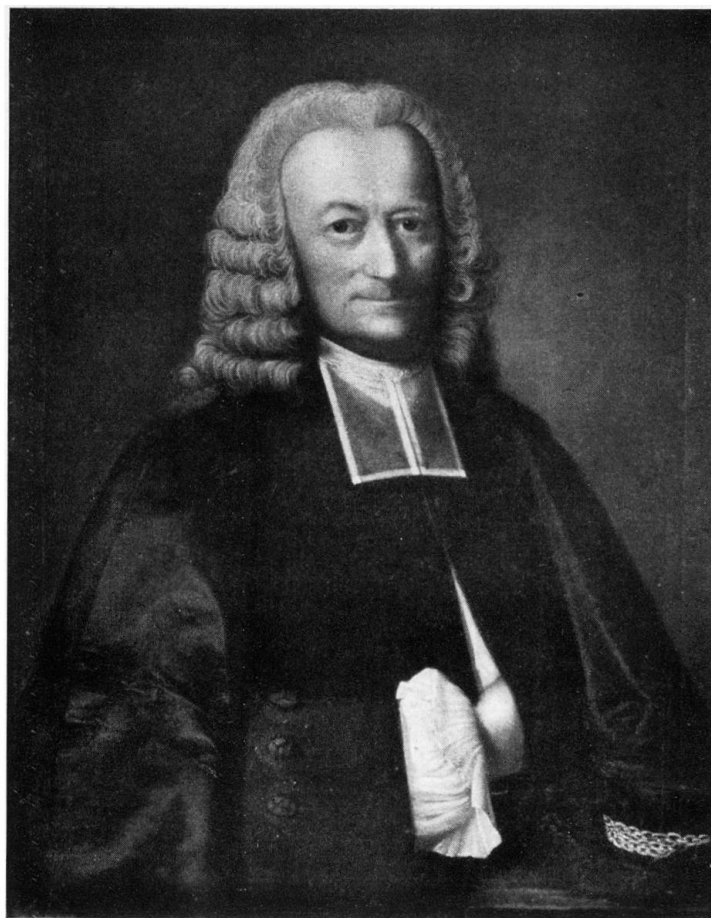
Louys, der sich als Mann von Geschmack inmitten seiner Bücher und Kunstschatze darstellen lässt, ohne dass doch der Eindruck des Überladenen entsteht. Mit diesem Bild setzt Barth die Kompositionsweise des Daxelhoferporträts fort; doch ist die Anordnung nun freier und gelöster.

Die guten Erfolge in der Heimatstadt seines Geschlechtes ermunterten den Künstler, nach Basel überzusiedeln. Zweifellos besass Sigmund von seinem Vater her noch das Basler Bürgerrecht. Zum wenigsten fehlt in den Basler Ratsprotokollen jeglicher Vermerk über dessen Wiedererwerbung¹⁾. Hingegen musste Barth in die Zunft zum Himmel aufgenommen werden. Hierüber liegt der bereits herangezogene Bericht im Roten Buch der Himmelzunft (Basel, Staatsarchiv, Himmelzunft, 3, 149) zum Jahr 1767 vor: «Sonntag den 10. May erscheint Herr Sigmund Barth, der Portreitmahler, mit H. Haubmann Johannes Hosch verbeyständet, E. E. Sechser und Mahler Gebott vortragend, dass er bey dem seel. Herrn Ratsherren Huber, so sich damahlen in Bern aufgehalten habe, die Mahlerey bey vierthalb Jahren erlehret, auch daufhin bey Herrn Delliger Mahler in Zürich gar aussgelehret habe, da er nunmehr bey U. G. H. sein allhiesiges Bürgerrecht erneueret, als wolte er gebätten haben, ihme das Zunftrecht mitzuthailen und als Mahler einzuschreiben. Weilen samtlichen anwesenden Herren bekannt, dass derselbe der Mahlerey zugethan jeweil gewesen, als ward ihme willfahr erzeigt und ist als ein portreitmahler auf und angenommen, wann er aber ein Lehrjung annehmen thäte, sollte er gehalten sein, selben auf und abdingen zu lassen. Zahlt dato per Gebühren 22 lb 15 s.»

Schon zwei Jahre später, am 19. August 1769, wurde er zum Sechser der Himmelzunft erwählt und damit Mitglied des Grossen Rats. Der Eintrag in das Protokoll der Himmelzunft (Basel, Staatsarchiv, Himmelzunft, 8, Protokoll 1727–1794, S. 239) lautet: «Den 19. August 1769 hat Johann Jacob Bischoff der Sattler vor U. G. H. E. E. W. W. Rath von seiner auf dieser Zunfft getragenen Sechserstelle abgebetten, als ward auf E. E. Zunfft zu Schärrern solche Nachmittag wieder ergänzt und kamen der Ordnung nach dazu in die Wahl 1. David Lorentz der Zunftsreiber, 2. H. Fridrich Leucht der Alt Landvogt, 3. H. Ullrich Sammson, 4. H. Sigmund Barth, 5. H. Jacob Rihiner, 6. H. Niclaus Lüdin. Folgends ward durch das Loos Herr Sigmund Barth der Portreitmahler zu einem Sechser E. E. zum Himmel erwählet.»

So gelangt Sigmund Barth in der Mitte seines fünften Lebensjahrzehnts in Basel zu einem gewissen Wohlstand, zu Ansehen und

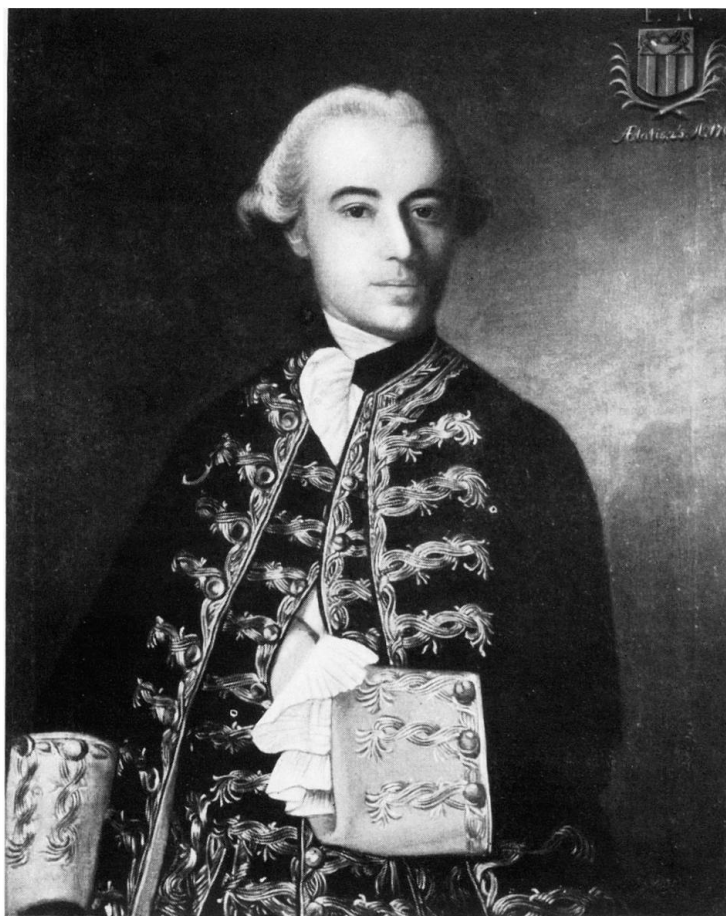
¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. A. Bruckner, dem auch die folgenden Protokollauszüge verdankt werden.



Sigmund Barth.
Bernhard May. 1763 (Nr. 11).



Sigmund Barth.
Rosina May, geb. v. Graffenried. 1763 (Nr. 12).



Sigmund Barth.
Friedrich May. 1763 (Nr. 13).



Sigmund Barth.
Samuel Rudolf May. 1763 (Nr. 14).

vor allem zu einer Freiheit der künstlerischen Gestaltung, die ihm zuvor mehr oder minder vorenthalten waren. Man sieht den Basler Bildnissen der letzten Jahre die grössere Musse des Schaffens an. Es ist bezeichnend, dass er, bei einer letzten Gruppe von bernischen Porträts, für die Familie von Diesbach, zu seinem älteren Stil zurückkehrt, gleich als ob der bernische *genius loci* ihn zu einer zeichnerischen Genauigkeit nötigte, die das Basler Milieu nicht verlangte. Es sind die Bildnisse der Margaretha Magdalena von Graviseth (1740–1815), vermählt 1757 mit Bernhard von Diesbach, Herrn zu Liebegg, gemalt 1766, und ihrer Kinder Anton Rudolf Gottlieb (1761–1815), Friedrich (1765–1842) und Katharina von Diesbach (1767–1817), die erst 1771, wohl aus Anlass einer gelegentlichen Rückkehr des Künstlers nach Bern, entstanden (Bern, Historisches Museum, Verzeichnis Nr. 22, 26, 27, 28, Tafel IX, X). Vor allem das Bildnis der jungen Tochter als Schäferin ist anmutvoll. Eine gewisse Trockenheit in der technischen Durchführung, vielleicht von der Auftraggeberin gewünscht, unterscheidet die Bilder deutlich von den Basler Schöpfungen dieser Zeit.

Die Porträts, die Barth in der Folge noch nach Basler Persönlichkeiten schuf, sind sämtlich breitpinselig gemalt, gleichwohl eindringlich in der physiognomischen Wiedergabe des Charakters; sie stehen in dieser Hinsicht guten Bildnissen Handmanns nicht nach.

1769 entstehen die Bildnisse des Johann Jacob Leucht, Notars in Basel († 1793), und seiner Ehefrau Anna Francisca Falkner († 1806), vor schweren Draperieen, wie Barth sie gern als Hintergrund verwendet. Der Notar ist im üblichen Dreiviertelprofil sitzend dargestellt, die Frau in Vorderansicht, in blauem, geblümtem Kleid mit Spitzeneinsatz, wobei Barth seine Fähigkeit, mit dem Pinsel zu zeichnen, besonders zu statten kam (Eigentum von Frau R. Frey-Vögeli in Zürich, Verzeichnis Nr. 23, 24, Tafel VIII). 1770 folgt das Bildnis des dreijährigen Leonhard Blech, Sohn des Rats Herrn Melchior Blech-Beck (Basel, Sammlung Siegmund¹⁾, Verzeichnis Nr. 25). Er steht im Kinderkleid vor einer Landschaft, den ledernen Bolli auf dem Kopf, mit der linken Hand einen Hasen, mit der rechten an der Kette einen Jagdhund haltend. Barth ist in jener Zeit als Kindermaler gesucht. Im Jahr 1771 vollendet er die bereits erwähnten Diesbachbildnisse. 1772 lässt Emanuel Schnell-Louys seinen vierjährigen Sohn Johann Rudolf (1767–1829), den späteren Basler Stadtgerichtspräsidenten, von ihm malen (Bern, Dr. Rudolf Huber-von Wyss, Verzeichnis Nr. 29, Tafel X). Das Porträt des Knaben im blauen Seidengewand, mit klugen Augen und sorgfältig gelocktem Haar, ist wieder ein Meisterwerk guter Charakterisierung. Die spätesten signierten

¹⁾ W. R. Staehelin, *Basler Portraits*, II, 1920, Nr. 44.

Schöpfungen des Künstlers, die wir kennen, sind die Bildnisse des Fuhrhalters Johann Jacob Iselin (1724–1794) und seiner Ehefrau Verena Ritter (1726–1805), gemalt 1772 (Basel, Professor Dr. Daniel Burckhardt-Werthemann¹⁾, Verzeichnis Nr. 30, 31), mit ähnlichen Eigenschaften wie die Leuchtischen Porträts.

Im Nachlass des Künstlers fanden sich drei unsignierte Bildnisse (heute bei Herrn Oberbibliothekar Dr. Schwarber in Basel, Verzeichnis Nr. 32, 33, 34, Textabb.), das Kopfbild eines jungen Mannes, wohl eines Neffen, mit offenem Kragen und Spitzenjabot, frei und breit gemalt, ferner das Kniestück eines stehenden Mannes, der ein Buch in der Hand hält, offenbar unvollendet, endlich das nach Familientradition als Selbstbildnis geltende Brustbild eines kräftigen Mannes mit mächtigem, schon von grauem Haar umrahmtem Antlitz, aus dem die Augen wohlwollend, doch energisch blicken, in Vorderansicht; er trägt einen grauen Rock und ein lose geschlungenes Halstuch. Die scharfen Falten an der Nasenwurzel und um den Mund geben dem Gesicht, unbeschadet der aus den Augen sprechenden Güte, das Ansehen harter Erziehung. Der Künstler hatte die Mitte der Vierzig noch nicht weit überschritten, als er dieses Selbstporträt malte.

Über das Ende Sigmunds berichten die Nachträge Daniels (II.) zum Hausbuch des Grossvaters: «1772 am 18. August ist mein brueder Sigmund an einem zinstag frisch und gesund vom Mittagessen gangen und hat an einem portret gemahlt. Um ½2 uhr ist er von einem Schlagfluss überfallen worden. Da man ihme gleich zu ader gelassen, christiiert und blatern gezogen, hat alles nichts helfen wollen und hat noch gelebt biss 4 uhr und ist verscheiden, Donstags darauff abends umb 6 uhr im gnadenthal begraben, die leichtpredig zu St. Peter von Hr. Pf. Rudolf Burckhart gehalten worden (Text Marc. XIII, V. 35, 36, 37). Er ist 1769 an eben dem tag, da er ist geboren worden, und an dem tag, da er ist gestorben, nemlich dem 18. August, zu einem Sechser einer Ehren Zunft zum Himmel erwehlt worden (tatsächlich erfolgte die Wahl am 19. August) und hat also die grosse Rath stel 3 jahr gehabt.» Im gleichen Sinn berichtet das Protokoll der Himmelzunft (Basel, Staatsarchiv, Himmelzunft, 8, Protokoll 1727–1794, S. 255): «Den 18. August (1772) starb Herr Sigmund Barth der Portraitmahler gewesener Sechser dieser E. Zunfft, tags hernach ward die E. Stelle wider ergänzt.»

Die Zahl der bisher bekannt gewordenen Gemälde Barths, die sich auf eine Arbeitszeit von 26 Jahren verteilen, ist, an der Produktion eines Huber gemessen, gering. Auch sind Arbeiten darunter, die sich über die Stufe sauberer, handwerklicher Leistung nicht erheben; das

¹⁾ Desgleichen, Nr. 45.

Malen der Hände verursachte ihm immer Schwierigkeiten. Die schönsten Bildnisse Barths jedoch können sich neben den besten Porträts sehen lassen, die in der Schweiz während des dritten Viertels des 18. Jahrhunderts gemalt wurden.

Verzeichnis der Gemälde.

Abkürzungen:

Leu = Hans Jacob Leu, Allgemeines Helvetisches Lexikon

S. K. L. = Schweizerisches Künstlerlexikon

H. B. L. = Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz

J. B. H. = Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums

v. Mülinen = W. Fr. v. Mülinen, Von älteren bernischen Portraits und Portraitisten, Neues Berner Taschenbuch für 1916, XXI, 1915.

Die Signaturen Barths befinden sich auf der Rückseite der Gemälde.

1. Angehörige der Familie Zehender.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.90, Breite 0.70 m.

Bezeichnung: Sig. Barth pinxit Anno 1746, sowie mit dem Wappen der Zehender, einer goldenen Fruchtgarbe in Rot.

Das Bild befand sich in Hohentannen bei Bischofszell, nach Vermutung von Herrn Vizedirektor Dr. K. Frei in Zürich ursprünglich vielleicht im Schloss Heidelberg (Thurgau). Es wurde 1908 von A. Brüschwiler in Freiburg i. B. dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich zum Kauf angeboten, jedoch abgelehnt. Die Suche nach ihm blieb erfolglos.

Literatur: S. K. L. II, S. 704.

2. David Schüppach, von Biglen, Vater des Arztes Michael Schüppach, gest. 1765.

Halbfigur. Der Oberkörper, in graubraunem Rock, wendet sich seitlich. Der rechte Ellbogen ist auf einen mit grünem Tuch bedeckten Tisch gestützt. Die rechte Hand hält eine Tabakspfeife. Das ausdrucksvolle Antlitz mit grossen Augen und starker Falte über der Nasenwurzel, von langem, grauem Haar und Vollbart umrahmt, ist gegen den Beschauer gerichtet. Grund braun.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.83, Breite 0.63 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1754.

Aus dem Haus Michael Schüppachs auf dem Dorfberg in Langnau. Vermächtnis des Herrn Ingenieur Schneider, eines Nachkommen Schüppachs, 1913.

Bern, Historisches Museum. Inventar-Nr. 7419 (Tafel I).

Literatur: W. Fetscherin-Lichtenhahn, Michael Schüppach und seine Zeit, 1882. — A. Stämpfli, Michael Schüppach, Sammlung bernischer Biographien, II, 1888, S. 204. — R. Wegeli, im Jahresbericht des Ber-

nischen Historischen Museums für 1913, Bern, 1914, S. 30, 45. — E. Schwarz, Michael Schüppach, der Langnauer Wunderdoktor, Alpenhorn, Sonntagsbeilage zum Emmentaler Blatt, LXXIV, 1931, Nr. 11–14.

3. Barbara Schüppach, Tochter des Michael Schüppach, aus dessen erster Ehe mit Barbara Neuenschwander, später mit dem Gehilfen ihres Vaters, dem Chirurgen Johann Friedrich Brom verheiratet. In der alten Emmentalertracht, in weissem, gefälteltem Hemd mit Spitzenmanschetten, Vorstecker und Gölle aus weinrotem Samt mit haftenbestecktem Mieder, dunklem Rock und weisser Schürze mit blauem Blumenmuster. Im Vorstecker ein weissrotes Nelkensträusslein. Auf dem Kopf ein kleiner, flacher Strohhut mit Feder. Im Hintergrund Steinbalustrade mit Vase. Ausblick auf Bäume und dunkelblauen Himmel.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.85, Breite 0.63 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1754.

Aus dem Haus Michael Schüppachs auf dem Dorfberg in Langnau. Vermächtnis des Herrn Ingenieur Schneider, eines Nachkommen Schüppachs, 1913.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 7418 (Tafel I).

Literatur: Wie oben, dazu J. Heierli, Die Volkstrachten der Schweiz, III, 1, S. 35 f. — H. Wegeli-Fehr, Führer durch die Trachtensammlung des Bernischen Historischen Museums, II, J. B. H. XIX, 1940, S. 50 f.

4. Johann Jacob Zehender (1687–1766), Sohn des Johann Jacob Zehender und der Margaretha Zinsmeister, vermählt 1714 mit Rosina Esther Steiger, 1719 Pfarrer in Kirchlindach, 1733 Diakonus, 1743 dritter, 1752 erster Pfarrer und Dekan am Berner Münster, Verfasser religiöser Schriften.

Halbfigur in Vorderansicht, ein wenig nach links blickend, weisshaarig, im schwarzen Dekanshabit mit breitem, gefälteltem Kragen. Die Linke stützt sich auf die Bibel. Im Hintergrund Folianten mit goldgepresstem Rücken, teilweise durch einen grünen Vorhang verdeckt.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.83, Breite 0.64 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1755.

Bern, Stadtbibliothek (Tafel II).

Quellen: E. v. Zehender v. Fischer, Genealogie der Zehender, Manuskript im Bernischen Historischen Museum, 1863, Nr. 96.

Literatur: v. Mülinen, S. 55.

5. Jacob Zimmermann in Wattenwil.

Halbfigur, leicht nach links gewendet. Das bartlose Antlitz ist auf den Betrachter gerichtet. Auf dem dunklen, auf die Schultern fallenden Haar ein kleiner Strohhut mit schwarzem Band. Weisses Gewand, die Weste rot gestreift.

Öl auf Holz. Höhe 0.23, Breite 0.16 m.

Bezeichnung: Jacob Zimmermann zu Wattenwil, geboren am 21. Herbst 1725 Jahr, vermählt den 1. August 1757. Durch Sigmund Barth.

Bern, Kunstmuseum, Inventar-Nr. 1924–1001 (Tafel IV).



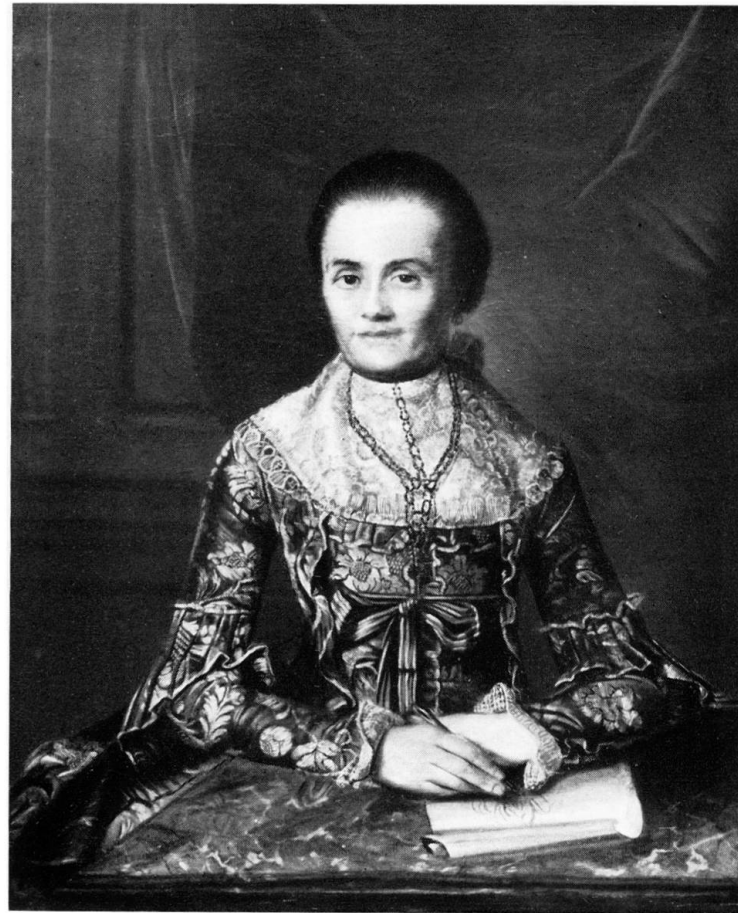
Sigmund Barth.
Julia Dorothea May, geb. Steiger (Nr. 17).



Sigmund Barth.
Karl Friedrich May. (Nr. 16).



Sigmund Barth.
Emanuel Schnell-Louys. 1766 (Nr. 20).



Sigmund Barth.
Anna Francisca Leucht-Falkner. 1769 (Nr. 24).

6. Rosina (auf der Bildunterschrift fälschlich Margarita) Daxelhofer, geb. Müller (1710–1769), Tochter des Christoph Müller, Landvogts von Signau, und der Rosina Wurstemberger, vermählt 1734 mit Nicolaus Daxelhofer (1714–1759), Twingherrn zu Utzigen und, 1751, Landvogt zu Laupen, Mutter des jüngeren Nicolaus Daxelhofer. Margarita ist der Name ihrer 1712 geborenen Schwester.

Gouachekopie des Marcus Dinkel nach Barth. Das Porträt Dinkels, in ovalem Rahmen, zeigt die Dargestellte im Brustbild, leicht nach rechts, das Antlitz nach vorn gewendet. Sie trägt ein schlichtes schwarzes, ausgeschnittenes Kleid, am Busen, über einem goldenen Anstecker, eine Rose. Das gepuderte Haar ist glatt zurückgestrichen.

Gouache auf Papier. Grösse des Papiers: Höhe 0.24, Breite 0.18; des Bildes: Höhe 0.14, Breite 0.11 m.

Bezeichnung unter dem ovalen Rahmen: Peint par Dinkelius, après Barth. Margaritha Daxelhoffer, geborne Muller, Herrn Daxelhoffer, Twingherrn zu Utzigen und Landvogt zu Laupen Frau Gemahlin.

Aus dem Album «Familien Portraits der wohladelichen Famillie von Daxelhoffer Twingherrn von und zu Utzigen, vom Jahr 1667–1708 (Bernisches Historisches Museum, Inventar-Nr. 2839). Die Blätter sind 1800–1803 datiert.

Quellen: Familien-Register der noch würcklich lebenden Regiments fähigen Geschlechter der Stadt Bern, Bern, Staatsarchiv. — Ahnentafeln der Familie Daxelhofer von Utzigen, Manuskript im Bernischen Historischen Museum, Inventar-Nr. 2839.

Literatur: v. Mülinen, S. 79.

7. Nicolaus Daxelhofer (1735–1802), Sohn des Landvogts von Laupen gleichen Namens und der Rosina Müller (Verzeichnis Nr. 6). Verehelicht sich 1767 mit Anna Elisabeth Gatschet, wird 1775 Mitglied des Grossen Rats, 1776 Vogt zu Brandis, 1789 Bauherr, 1796 Mitglied des obersten Gerichts. Gross und schlank, infolge eines Unfalles in der Kindheit durch eine Rückgratverkrümmung entstellt, liebte Nicolaus Repräsentation und Betonung seiner Würde.

Das Kniebild zeigt ihn vierundzwanzigjährig, mit geistvollem Gesicht, energischer Nase und zurückgekämmtem, gepudertem Haar, schlank, in grauer Kleidung mit Spitzenjabot und Manschetten, an eine Brüstung gelehnt. Über die Schulter fällt ein Mantel mit silber- und goldgesticktem Revers. Die Linke stützt sich auf einen Band von Fénétons Télémaque. Hinter ihm ein olivgrüner Vorhang. Seitlich Aussicht auf Schloss Utzigen, eine Erwerbung seines Grossvaters, durch die Daxelhofer, in deren Eigentum das Schloss 1682–1876 verbleibt, zu einem der prächtigsten Sitze des Berner Patriziats gestaltet.

Öl auf Leinwand. Höhe 1.11, Breite 0.84 m.

Bezeichnung: Nicolaus Daxelhoffer Filius Nicolay Twingherr zu Uzingen. Ae. 24. S. Barth pinxit 1759.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 27708. Legat Fürsprech Stettler (Tafel III).

Quellen: Vgl. Verzeichnis Nr. 6. Die Familien-Portraits enthalten ein Gouachebild Dinkels, das den Dargestellten in höherem Alter zeigt.

Literatur: H. B. L., II, 1924, S. 659. Handmanns Bildnis der Anna Elisabeth Gatschet, im Besitz des Herrn Leopold v. Fischer in Bern, ist in H.-B. de Fischer, *Le Portrait Bernois*, I, 1920, p. 44, abgebildet.

8. Margarita Daxelhofer (1736–1759), Tochter des Landvogts von Laupen Nicolaus Daxelhofer und der Rosina Müller.

Das Bildnis zeigt die Dreiundzwanzigjährige stehend, nach rechts gewendet, in anliegendem schwarzem Kleid mit blassroter Einfassung und weissem Spitzenhalsband, mit schwarzem Kopfschmuck und schwarzer Maske in der Hand. Gelber Vorhang.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.84, Breite 0.66 m.

Bezeichnung: Margarita Daxelhofer aet. 23, obiit 8. July 1759. S. Barth pinxit. Bern, Burgerratspräsident Fritz v. Fischer (Tafel III).

9. Angehörige der Familie Fischer.

Grauhaarige Dame, in elegantem grauem Samtgewand, nach rechts gewendet, geradeaus blickend, eine holländische Porzellantasse mit Schokolade in der Hand. Fischerwappen in der oberen Ecke.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.81, Breite 0.63 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1760.

Bern, Burgerratspräsident Fritz v. Fischer (Tafel IV).

10. Emanuel Friedrich Zehender (1725–1763), Sohn des Sigmund Zehender und der Maria Catharina Spaetig, vermählt 1756 mit Maria Elisabeth Zehender. 1746 Kapitänleutnant im Regiment Stürler in holländischen Diensten. 1755 in den Grossen Rat erwählt, 1757 zum Dragonerhauptmann ernannt. Er erwirbt um diese Zeit das innere Melchenbühlgut, das er bis zu seinem Tod bewohnt.

Dreiviertelfigur in Vorderansicht, in blauem Rock mit roten Aufschlägen, in der Rechten ein Rohr mit goldenem Knopf. Das Gesicht, bartlos, mit gepudertem Haar, ist ein wenig nach rechts gewendet.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.83, Breite 0.65 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1761.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 22490 (Tafel II).

Quellen: E. v. Zehender v. Fischer, *Genealogie der Zehender*. Manuskript im Bernischen Historischen Museum, 1863, Nr. 127.

11. Bernhard May, Sohn des Beat Ludwig May (1708–1765), 1745 des Grossen Rats, 1757 Landvogt zu Trachselwald, seit 1760 Eigentümer der Schadau bei Thun.

Halbfigur, leicht nach links gewendet. Bartloses, durch eine energische Nase und schmale Lippen gekennzeichnetes Gesicht mit gepudelter Perücke. Schwarze Ratsherrntracht mit weissen Bäffchen und Man-

- schetten. Der rechte Arm ruht auf einer grünen Brüstung, auf der auch der von einer goldenen Kette umwundene schwarze Hut liegt.
 Öl auf Leinwand. Höhe 0.82, Breite 0.65 m.
 Bezeichnung: Bernh. May, Landv. zu Trachselwald. Ae. 54. S. Bart pinxit. 1763.
 Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 27563. Depositum von Frau M. v. May in Bern. Vgl. Nr. 12–15 (Tafel V).
 Literatur: Leu, XII, 1757, S. 604, Suppl. IV, 1789. S. 81. — H. B. L., V, 1929, S. 58. — J. B. H., XX, S. 95 f.
12. Rosina May, geb. v. Graffenried (1715–1778), Gemahlin des Bernhard May (Verzeichnis Nr. 9).
 Halbfigur in rotem Rock und schwarzer, mit weissen Spitzen besetzter Ärmelmantille, die Hände in weissem Pelzmuff. Am Kragen eine Perlenbroche. Das frontal gewendete Gesicht ist von einer Spitzenhaube mit Korallenschmuck umrahmt.
 Öl auf Leinwand. Höhe 0.85, Breite 0.64 m.
 Bezeichnung: Rosina May geborne von Graffenried. Ae. 47. S. Barth pinxit 1763.
 Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 27564. Depositum von Frau M. v. May in Bern (Tafel V).
 Literatur: J. B. H., XX, 1941, S. 95 f.
13. Friedrich May (1738–1805), ältester Sohn des Bernhard May, 1758 in holländischen Diensten Leutnant bei dem Garderegiment Lerber, 1766 Oberleutnant, später Oberstleutnant, 1775 des Grossen Rats, 1782 Landvogt zu Signau.
 Halbfigur in schwarzblauer Uniform, Waffenrock und Weste reich mit Silber bestickt, mit roten, silberbestickten Ärmelaufschlägen, schwarzem Kragen, weissem Spitzenjabot und Manschetten. Gestalt nach rechts. Das jugendliche Gesicht mit gepudertem Haar frontal gewendet. Oben das Mayische Wappen, fünfmal gespalten von Blau und Gold, im goldenen Schildhaupt zwei gegeneinander gekehrte blaue Löwen; darüber F. M., darunter Aetatis 25, Anno 1763.
 Öl auf Leinwand. Höhe 0.82, Breite 0.65 m.
 Bezeichnung: Frid. May. Lieut. in Hohländ. Garden. Aet. 25. S. Barth pinxit 1763.
 Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 27565. Depositum von Frau M. v. May in Bern (Tafel VI).
 Literatur: Wie bei Nr. 11.
14. Samuel Rudolf May (1739–1816), zweiter Sohn des Bernhard May, in französischen Diensten bei dem Regiment v. Erlach, Leutnant 1757, Hauptmann 1772–1781.
 Halbfigur, frontal, das jugendliche Gesicht leicht nach rechts gewendet. Über gepuderten Locken trägt er einen niedrigen, mit weisser Borte

umsäumten, schwarzen Dreispitz. Roter Waffenrock mit schwarzem Kragen und Aufschlägen, weissem Spitzenjabot, vor dem ein Haussecol getragen wird, und gekreuzten weissen Bandelieren. In der Rechten ein Gewehr. Die Linke greift nach dem Degen.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.81, Breite 0.67 m.

Bezeichnung: Rud. May, Lieut. in Franck. Ae. 24. S. Barth pinx. 1763.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 27566. Depositum von Frau M. v. May in Bern (Tafel VI).

Literatur: Wie bei Nr. 11. — Pochon, Das Berner Regiment von Erlach im kgl. französischen Dienst, S. 88.

15. Gabriel Emanuel May (1741—1837), vierter Sohn des Bernhard May, Herr zu Hünigen. 1759 Unterleutnant der Kompagnie Steiger in holländischen Diensten, 1762 Leutnant, 1774 Oberst, 1781 Chef der Kompagnie v. Tavel, 1787 Generalmajor. 1803—1814 Mitglied des Grossen Rats.

Halbfigur in schwarzblauer Leutnantsuniform mit Silberverschnürung und roten Aufschlägen. Die Gestalt ist seitlich, das Gesicht nach vorn gewendet, die rechte Hand in die Hüfte gestemmt. Hintergrund dunkler Himmel über braunen Bäumen.

Öl auf Leinwand: Höhe 0.83, Breite 0.65 m.

Bezeichnung: Gabriel May, Lieut. in Hohländ. Schweiz. Garden. Ae. 22. S. Barth pinxit 1763.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 27567. Depositum von Frau M. v. May in Bern.

Literatur: Wie bei Nr. 11.

16. Karl Friedrich May (1730—1779), Hauptmann in holländischen Diensten, 1760 Herr zu Schöffland, 1764 des Grossen Rats, 1770 Landvogt in Oron. Gestorben in Wildeggen.

Halbfigur, nach rechts sich wendend. Antlitz unbärtig, mit braunen Augen und gepudertem Haar. Blauer Waffenrock mit roten Ärmelaufschlägen, weissem Kragen und metallendem Kürass. Über die rechte Schulter ist ein braunroter Sammetmantel geworfen. Im Hintergrund dunkler Himmel mit brennendem Haus.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.27, Breite 0.21 m.

Bezeichnung: Mit aus S. und B. gebildetem Monogramm.

Belletruche-sur-Rolle, Frau Professor Wolfgang Nikolaus Friedrich v. Mülinen (Tafel VII).

Literatur: v. Mülinen, S. 55.

17. Julia Dorothea May, geb. Steiger (1734—1803), 1763 mit Karl Friedrich May vermählt.

Halbfigur in Vorderansicht. Das gepuderte, aus der Stirn gekämmte Haar ist mit Blumen geschmückt. Die grauen Augen blicken in die Weite. Den Hals schmückt eine blaue Schleife. Weisses, ausgeschnittenes Atlaskleid mit blauen Schleifen am Mieder und Spitzenvolants an den



Sigmund Barth.
Catharina v. Diesbach. 1771 (Nr. 28).



Sigmund Barth.
Margaretha Magdalena v. Diesbach,
 geb. v. Graviseth. 1766 (Nr. 22).



Sigmund Barth.
Friedrich v. Diesbach. 1771 (Nr. 27).



Sigmund Barth.
Johann Rudolf Schnell. 1772 (Nr. 29).

- Ärmeln. Die rechte Hand ruht auf einem Tisch mit weinroter Decke. Dunkler Grund mit grünem Vorhang.
 Öl auf Leinwand. Höhe 0.27, Breite 0.21 m.
 Nicht signiert. Gegenstück zu Nr. 16.
 Belletruche-sur-Rolle, Frau Professor W. N. F. v. Mülinen (Tafel VII).
 Literatur: Wie bei Nr. 16.
18. Ludwig Friedrich Effinger von Wildenstein (1761—1832), später Offizier in holländischen Diensten. 1794 mit Rosina Elisabeth von Ryhiner vermählt, 1795 Mitglied des Grossen Rats. 1798 focht er als Hauptmann am Grauholz.
 Der vierjährige Knabe ist in rotem, geschlitztem Pagenkostüm dargestellt, mit weissem Untergewand und Spitzenkräglein. Gesicht mit blauen Augen, von Blondhaar umrahmt. Die rechte Hand hält eine blaue Mütze. Grauer Grund.
 Öl auf Leinwand. Höhe 0.65, Breite 0.51 m.
 Bezeichnung: Lud. Frid. Effinger. Ae. 4¹/₂. S. Barth pinxit 1765.
 Bern, Herr Eugen v. Büren=v. Wurstemberger.
 Literatur: v. Mülinen, S. 55.
19. Johann Ulrich Schnell=Streckysen (1730—1792), Sohn des Rats= herrn E. Schnell=Krug, Bruder des Emanuel Schnell=Louys, Kaufmann in Basel.
 Halbfigur. In seitlicher Wendung vor einem Tisch stehend, auf dem ein Buch liegt, das sich durch den Rückentitel als «Basels Gerichts Ordnung» ausweist. In der rechten Hand hält er einen Brief mit drei roten Poststempeln «London Post Paddington» und dem schwarzen Tagesstempel «14. Februar». Der Brief trägt die Aufschrift: «A Monsieur Ulric Schnell le Jeune né (gociant) en Drapperie à Basle. Echantillons».
 Öl auf Leinwand. Höhe 0.81, Breite 0.64 m.
 Bezeichnung: Si. Barth pinxit 1766.
 Basel, Historisches Museum, Inventar=Nr. 1934 — 15. Vor 1905 in der Öffentlichen Kunstsammlung, dann in der Universitätsbibliothek, seit 1934 im Historischen Museum (nach freundlicher Mitteilung der Herren Dr. E. Major und Dr. Georg Schmidt).
 Literatur: Basler Wappenbuch, II, 2, 1924 (Schnell). — Jahresbericht des Historischen Museums Basel für 1934, 1935, S. 31.
20. Emanuel Schnell=Louys (1733—1794), Eisenhändler im Spalenhof, Sohn des Basler Ratsherrn Emanuel Schnell=Krug, Bruder des Ulrich Schnell=Streckysen, vermählt 1758 mit Sara Louys (1735—1810).
 Halbfigur, nach rechts gewendet, auf den Beschauer blickend. Mattblaue Kleidung mit dunklem Kragen, Spitzenjabot und Manschetten. Hinter ihm olivgrüner Vorhang und drei grosse, ledergebundene Folianten; auf dem Rücken des einen Bandes liest man: «Changes étrangères», auf dem des mittleren «Joh. Hubners Nat. Kunst & Handlexicon».

Die rechte Hand ruht auf einem Folianten mit dem Titel «Jacques Savari, Dictionnaire universel du Commerce». Daneben die antike Bronzestatue eines Merkur, darunter ein Zettel mit der Aufschrift «1766. Forge de Belfort. Comtot 13 May. Rep. s.». Im Hintergrund ein Gemälde, eine Schmiede darstellend.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.81, Breite 0.64 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1766.

Basel, Historisches Museum, Inventar-Nr. 1916 — 422. Aus dem Besitz von Staatsarchivar Huber, einem Nachkommen des Dargestellten, dessen Nachlass noch jetzt die Bronzestatue und die abgebildeten Folianten enthält (Tafel VIII).

Literatur: Jahresbericht des Historischen Museums Basel für 1916, 1917, S. 25. — Basler Wappenbuch I, 1, 1917 (Louys) und II, 2, 1924 (Schnell). Freundliche Mitteilungen von Frau Staatsarchivar Huber-Stuckert und Herrn Dr. A. Bruckner in Basel.

21. Johann Georg Krug (gest. 1792), als Hauptmann der Basler Feldjäger, einer 1761 gegründeten berittenen Abteilung der Basler Freikompanie. Halbfigur, in grünem Uniformrock, der am Kragen und an den Knopflöchern mit Goldlitzen besetzt ist. Von goldenen Achselschnüren gehalten, ziehen sich zwei weisse Bandeliere kreuzweise über die Brust. Den Degen unter dem linken Arm, die linke Hand mit der Spitzenmanschette in den Waffenrock schiebend, eine schwarze Reitermütze mit Goldschnur auf dem Kopf, blickt der Dargestellte auf den Beschauer.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.81, Breite 0.64 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1766.

Basel, Historisches Museum, Inventar-Nr. 1933 — 210 (Abb. im Text).

Literatur: Jahresbericht des Historischen Museums Basel für 1933, 1934, S. 25, 27, 34.

22. Margaretha Magdalena v. Diesbach, geb. v. Graviseth (1740—1815), vermählt 1757 mit Bernhard v. Diesbach, Herrn zu Liebegg (1714—1785). Halbfigur, geradeaus blickend, in ausgeschnittenem, blassrotem Gewand mit Spitzenärmeln und über die linke Schulter geworfenem blauem, hermelinbesetztem Mantel. Im Brustausschnitt rote und weisse Nelke. Sie trägt einen kleinen, mit Band und Blumen garnierten Hut.

Öl auf Leinwand, rentoiliert. Höhe 0.62, Breite 0.47 m.

Bezeichnung: Margarete v. Diesbach, Schloss Liebegg, 1766.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 12984. Geschenk von Frau I. v. Diesbach in Spree; vgl. Nr. 26—28 (Tafel IX).

23. Johann Jacob Leucht-Falkner (gest. 1793), Notar in Basel. Kniefigur, nach rechts gewendet, das Gesicht geradeaus, mit ineinander gelegten, auf einen Folianten gestützten Händen. Er trägt einen blau-rot schillernden Samtrock mit blauen Aufschlägen und Spitzenjabot.

Hinter ihm helle, pilastergegliederte Architektur, durch einen grünen Vorhang überschnitten.

Öl auf Leinwand, rentoiliert. Höhe 0.93, Breite 0.75 m.

Bezeichnung: (Kopie) S. Barth pinxit 1769.

Zürich, Frau R. Frey-Vögeli. Das Bild gelangte durch Erbgang aus dem Nachlass der Tochter des Dargestellten, Frau Maria Magdalena Euler-Leucht (gest. 1829), in den jetzigen Besitz.

Literatur: W. R. Staehelin, Basler Portraits aller Jahrhunderte, III, 1921, Nr. 38.

24. Anna Francisca Leucht-Falkner (gest. 1806), Ehefrau des vorigen. Sie sitzt, in Vorderansicht, in blauem, geblütem Kleid mit Spitzeneinsatz, über den eine Edelsteinkette fällt, nachdenklich an einem Tisch. Mit der Rechten hält sie eine Reissfeder, im Begriff, Blumen auf einen weissen Bogen zu zeichnen. Im Hintergrund braunes Wandtäfer.

Öl auf Leinwand, rentoiliert. Höhe 0.93, Breite 0.75 m.

Bezeichnung: (Kopie) S. Barth pinxit 1769.

Zürich, Frau R. Frey-Vögeli. Herkunft wie bei Nr. 23 (Tafel VIII).

Literatur: Wie bei Nr. 23.

25. Leonhard Blech (1667–1770), Sohn des Ratsherrn Melchior Blech-Beck.

Das Kind steht aufrecht, in Mädchengewand, auf dem Kopf den gegen Stösse schützenden ledernen Bolli. Mit der Rechten hält es an einer Kette einen Jagdhund, mit der Linken einen Hasen.

Öl auf Leinwand. Höhe 0.83, Breite 0.65 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1770.

Basel, Fräulein Susanna Siegmund.

Literatur: W. R. Staehelin, Basler Portraits aller Jahrhunderte, II, 1920, Nr. 44. Freundliche Mitteilung von Herrn Konservator Dr. Major.

26. Anton Rudolf Gottlieb v. Diesbach (1761–1815), ältester Sohn des Bernhard v. Diesbach und der Margaretha v. Graviseth, später vermählt mit Sophia Elisabeth v. Graffenried, Offizier in der französischen Schweizergarde, Landmajor, Grossweibel, 1800 des Grossen Rats. Halbfigur des Zehnjährigen in grünem Rock und gelber Weste, frontal stehend, mit gepudertem Haar. Er trägt ein Gewehr. Die Rechte streichelt den Kopf einer Dogge.

Öl auf Leinwand, rentoiliert. Höhe 0.60, Breite 0.46 m.

Bezeichnung: (Kopie) S. Barth pinxit 1771.

Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 12983. Geschenk von Frau I. v. Diesbach in Spree.

Literatur: H. B. L., II, 1924, S. 713.

27. Friedrich v. Diesbach (1765–1842), zweiter Sohn des Bernhard v. Diesbach und der Margaretha v. Graviseth, vermählt mit Margaretha Elisabeth Henriette v. Wattenwyl, nach deren Tod mit Charlotte

- Margaretha Katharina v. Sinner. 1784 Leutnant im Regiment Stürler in holländischen Diensten, 1795 des Grossen Rats, Herr zu Liebegg. Halbfigur des sechsjährigen Knaben in grauem, blau gesäumtem Gewand, mit weissem Kragen, Spitzenjabot und Manschetten. Er trägt einen weissen Hasen.
Öl auf Leinwand, rentoiliert. Höhe 0.61, Breite 0.47 m.
Bezeichnung: (Kopie) Friedrich v. Diesbach geb. 1765. S. Bart pinxit 1771. Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 12982. Geschenk wie Nr. 26 (Tafel X).
28. Katharina v. Diesbach (1767–1815), Tochter des Bernhard v. Diesbach und der Margaretha v. Graviseth.
Das Kind ist in Halbfigur als Schäferin dargestellt, in seegrünem, ausgeschnittenem Kleid mit kurzen Ärmeln und weinrotem Bandelier. Auf dem gepuderten Haar ein Hut mit weiss-rotem Band. Die rechte hält einen Schäferstab. Ein Lamm lehnt sich an sie. Im Hintergrund Gartenlandschaft.
Öl auf Leinwand, rentoiliert. Höhe 0.62, Breite 0.47 m.
Bezeichnung: (Kopie) Catharina v. Diesbach geb. 1767. S. Barth pinxit 1771.
Bern, Historisches Museum, Inventar-Nr. 12985. Geschenk wie Nr. 26 (Tafel IX).
29. Johann Rudolf Schnell (1767–1829), jüngerer Sohn des Emanuel Schnell (Verzeichnis Nr. 20) und der Sara Louys. Er wurde später Professor der Rechtswissenschaft und Präsident des Basler Stadtgerichts und vermählte sich mit Maria Salome Iselin (1778–1808), in zweiter Ehe mit Anna Katharina Preiswerk (1779–1842).
Halbfigur des fünfjährigen Knaben in blauem Seidenanzug, mit weissem Spitzenjabot und Manschetten, nach links, das Antlitz geradeaus gewendet. Die rechte Hand hält eine Taube. Grund graublau.
Öl auf Leinwand. Höhe 0.53, Breite 0.41 m.
Bezeichnung: S. Barth pinxit 1772.
Bern, Dr. Rudolf Huber v. Wyss. Der Besitzer ist ein Nachkomme des Dargestellten (Tafel X).
Die Daten werden Herrn Dr. A. Bruckner in Basel verdankt.
30. Johann Jacob Iselin-Ritter (1724–1794), Güterfuhrhalter in Basel, Sohn des Hieronymus Iselin in Brugg und der Anna Maria Fröhlich, 1750 mit Verena Ritter vermählt. 1764 wurde er Mitmeister der Gesellschaft zu Hären und Mitglied des Grossen Rats zu Basel.
Halbfigur, stehend, in Seitenansicht, nach links gewendet, Gesicht geradeaus. Rock mit grossen Knöpfen, Spitzenjabot und Spitzenmanschetten. In der Rechten hält der Dargestellte einen Brief mit der Aufschrift: «Herren Herrn Joh. Jacob Iselin».
Öl auf Leinwand. Höhe 0.87, Breite 0.65 m.

Bezeichnung: S. Barth pinxit 1772.

Basel, Professor Dr. Daniel Burckhardt-Werthemann.

Literatur: F. Weiss-Frey, Heinrich Iselin von Rosenfeld und sein Geschlecht. — W. R. Staehelin, Basler Portraits aller Jahrhunderte, II, 1920, Nr. 45. — Freundliche Mitteilung von Herrn Konservator Dr. Major.

31. Verena Iselin-Ritter (1726—1805), Tochter des Müllers Johann Ritter-Muntzinger in Basel, 1750 mit Johann Jacob Iselin vermählt.
Sie sitzt, in prächtigem Kleide, leicht nach rechts gewendet, die Hände im Schoß. Den Kopf umhüllt ein Spitzenhäublein.
Öl auf Leinwand. Höhe 0.87, Breite 0.65 m.
Basel, Privatbesitz (B. & W.)
Literatur: Wie bei Nr. 30.
32. Jüngling, wohl aus der Familie Barth.
Kopf mit energischem Antlitz, von Blondhaar eingefasst, in gelblichem Rock mit offenem Kragen.
Öl auf Leinwand. Höhe 0.41, Breite 0.33 m.
Basel, Frau Oberbibliothekar Dr. Schwarber. Aus Barths Nachlass.
33. Angehöriger der Familie Barth.
Halbfigur in grünem Rock, mit blassrotem Hemd und Kragen, in der Rechten ein Buch haltend. Er wendet sich seitwärts, während das Gesicht geradeaus gerichtet ist.
Öl auf Leinwand. Höhe 0.82, Breite 0.65 m.
Basel, Frau Oberbibliothekar Dr. Schwarber. Aus Barths Nachlass.
34. Selbstbildnis.
Halbfigur in grauem Gewand mit grossen Knöpfen, sich nach rechts wendend. Mächtiger, von grauem Haar umrahmter Kopf, mit freundlichem Ausdruck.
Öl auf Leinwand. Höhe 0.71, Breite 0.56 m.
Basel, Frau Oberbibliothekar Dr. Schwarber. Aus Barths Nachlass. Nach alter Überlieferung Selbstbildnis des Künstlers (Abb. im Text).